

Dynamik und Klangfülle in Kirchenakustik

Beim Chorkonzert „O nata lux“ der 32. Hohenemser Chor- und Orgeltage wurden frühbarocke Motetten mit zeitgenössischen Stücken verbunden.

Von Katharina von Glasenapp
neue-redaktion@neue.at

Nach zwei spannenden Abenden mit Orgel vierhändig und einer Verbindung von Bläsern, Orgel und Jazz freuten sich Peter Amann und Christoph Wallmann, die Organisatoren der 32. Hohenemser Chor- und Orgeltage, über ein gut besuchtes und begeistert angenommenes Abschlusskonzert mit dem Kammerchor Choropax aus Wattens, unter der Leitung von Ewald Brandstätter.

Johannes Ötzbrugger und Domenico Cerasani an der Theorbe, Alexandra Lechner an der Violine und der kurzfristig eingesprungene Organist Manfred Novak stützten den Chor als Continuo-Gruppe in den frühbarocken Motetten von Heinrich Schütz und Johann Hermann Schein. Unter der Überschrift „O nata lux“ verband der Chor

Werke dieser Epoche mit den auf Grund ihrer Klanglichkeit bei Chören und Publikum so beliebten zeitgenössischen Stücken. Sie stammen von Komponisten aus Norwegen (Ola Gjeilo) und Litauen (Vytautas Miškinis) oder Amerikanern mit nordischen Wurzeln (Jacob Narverud, Morten Lauridsen) oder von chorerfahrenen Komponisten bzw. komponierenden Chorleitern (Daniel Elder, Eric Whitacre).

Schwebende Klänge. Lichterfüllte, obertonreiche, schwebende Klänge als Spiegel der spirituellen Texte, fließende Linien über pulsierenden Tonsilben oder strahlend helle Klänge bildeten denn auch die Grundstimmung in diesem Programm. Sie tun nicht nur in schwierigen Zeiten wie diesen gut, dank der Intonationssicherheit und Strahlkraft des mit 15 Frauen und



Das Konzert in der Pfarrkirche St. Karl.
CHRISTOPH WALLMANN

zwölf Männern besetzten Chors konnten sie auch ihre Wirkung entfalten.

Mit klarer Zeichengebung und Temperament führte Ewald Brandstätter seinen Chor, differenzierte Dynamik, Klangfülle, die von der angenehmen Kirchenakustik in der Pfarrkirche St. Karl noch unterstützt wurde, und Sicherheit in den Übergängen zeugten von der wertvollen

Probenarbeit und Stimmbildung der Tiroler Choropax-Gäste.

Hoffnungsvolle Bewegung. Die Motetten von Heinrich Schütz und Johann Hermann Schein

sind während des 30-jährigen Kriegs in Zeiten großer Angst und Bedrängnis entstanden. Hier überzeugten Textdeutlichkeit und Deklamation, die Gegenüberstellung der Stimmgruppen und die festlich hoffnungsvolle Bewegung. Eine besondere Farbe brachten die Instrumente mit Theorben, Truhenorgel und Bass sowohl in der Begleitung der Chorstücke als auch in den schwingend zierlichen Figurationen des in Italien wirkenden Komponisten Johann Hieronymus Kapsberger.

Vor allem in der Passacaglia entfalteten sich die Oberstimmen über der Basslinie mit tänzerischer Anmut. An der großen Gollini-Orgel erkundete Manfred Novak in Improvisationen die Register und Möglichkeiten des Instruments und schuf damit stilvolle Ein- und Überleitungen zwischen den Stücken.

Mit der Zugabe verwandelten sich Theorben, Truhenorgel und Bassgambe sogar in eine Volksmusikgruppe zur Begleitung der warmen Stimmen in einem berührenden Volkslied.

www.orgeltage.at

FRANKFURT

Kim de l'Horizont erhält Deutschen Buchpreis

Der Deutsche Buchpreis 2022 geht an Kim de l'Horizon für seinen Roman „Blutbuch“. Die Entscheidung der Jury ist gestern Abend in Frankfurt bekanntgegeben worden. Der Preis ist mit 25.000 Euro dotiert. Im Rennen waren Fatma Aydemir („Dschinns“), Kristine Bilkau („Nebenan“), Daniela Dröscher („Lügen über meine Mutter“), Jan Faktor („Trottel“) und Eckhart Nickel („Spitzweg“). Sie bekommen je 2.500 Euro. Die Jury hatte insgesamt 233 Titel gesichtet. 2021 wurde die Auszeichnung an Antje Rávik Strubel für „Blaue Frau“ verliehen.

Kim de l'Horizon, 1992 bei Bern geboren, identifiziert sich als nicht-binär. Auch die Hauptfigur des Romans „Blutbuch“ (Dumont) heißt Kim und fühlt sich weder ausschließlich männlich noch weiblich. Als die Großmutter ihre Dominanz an die Demenz verliert, beginnt Kim eine eigene Sprache zu bilden. „Da es in diesem Gemenge keinen geraden Weg gibt, kann die Form des Romans nicht linear sein“, konstatierte die Jury. Mal sei die Sprache experimentell und gewagt, mal derb und obszön, mal zart und intensiv: „Ein Roman, der berührt und bewegt.“

WIEN

Monika Helfers „Die Bagage“ wird verfilmt

Der deutsche Regisseur und Produzent Christian Wagner sicherte sich die Filmrechte an dem Bestseller.

Monika Helfers Bestseller „Die Bagage“ wird verfilmt. Der deutsche Regisseur und Produzent Christian Wagner sicherte sich die Filmrechte an dem 2020 erschienenen Roman. „Die Bagage“ ist der Schimpfname der Moosbruggers, die mit einer Ziege, zwei Kühen und vier Kindern in ärmlichsten Verhältnissen am Rand eines Berg-

dorfes leben. Das Buch rund um Helfers Großmutter begründete eine Familientrilogie, in der später die Romane „Vati“ und „Löwenherz“ folgten.

Starke Bilder. Die Autorin feiert heute (18. Oktober), ihren 75. Geburtstag. „Gerade jetzt“ von Monika Helfers 75. Geburtstag haben wir den Vertrag unter

Dach und Fach gebracht“, freute sich Wagner in einem Statement gegenüber der APA. „Die Stimmung der Geschichte um eine Bergbäuerin mit ihren Kindern im Bregenzerwald hat mich besonders in den Bann gezogen, weil vor meinem inneren Auge starke Bilder evoziert werden.“ Er empfinde „diese Vorlage für eine Verfilmung wie einen Diamanten, der ganz für sich steht in der Gegenwartsliteratur. Monika Helfers spricht uns auf einer sehr echten, tiefen Ebene an.“

Ab sofort soll an einem Drehbuch gearbeitet werden. Gesucht werden Partner für die Weiterentwicklung, Finanziers und Co-Produzenten, auch in Österreich.

BREGENZ

Das Leid der Welt als Abendunterhaltung

Unter dem Titel „Neue Freiheiten ... alte Programme“ zeigt Harald Gfader Gemälde mit kritischen Botschaften.

Harald Gfader zeigt bei Herbert Alber in Arthouse unter dem Motto „Neue Freiheiten ... alte Programme“ Gemälde aus den Jahren 2016 und 2017. Die Malerei stirbt nicht aus. Im Gegenteil.

Harald Gfader braucht in der Kunstszene Vorarlbergs nicht vorgestellt zu werden. Für manche ist er ein rotes Tuch und doch wird seine Kunst von nicht wenigen geschätzt. Nun hat er eine Serie Gemälde in Mischtechnik und Öl beziehungsweise Enkaustik auf Holz und Leinwand in Bregenz ausgestellt. Harald Gfader sieht sich in der nicht figurativen Ecke, deswegen der Titel „Neue Freiheiten ... alte Programme“. Er nimmt sich die Freiheit, auch ganz gegenständig und klassisch daherzukommen.

Entmenschlichung. Das signifikanteste Bild ist wohl das Werk „Die Unbeteiligten“. Breitbeinig mit verschränkten Armen stehen sie da, zu dritt. Unbeteiligt schauen sie das Leid dieser Welt als Abendunterhaltung an. Die elektronischen Medien entmenschlichen den Menschen. Die Gaffer vor dem Fernseher und die zu Objekten degradierten Opfer im Fernseher. Der brachiale Narzissmus

der Internetgesellschaft schlägt dem letzten Fass an Empathie den Boden aus. Wir alle sind diese Unbeteiligten, die vergessen haben, dass hinter TV-Bildern Menschenschicksale stehen. Wenn der staatliche Kanal einen weinenden Mann zeigt, im Hintergrund sein von Schlammmassen zerstörtes Haus, berührt uns das. Tat folgt keine. Ein Nervenkitzel. Mehr nicht.

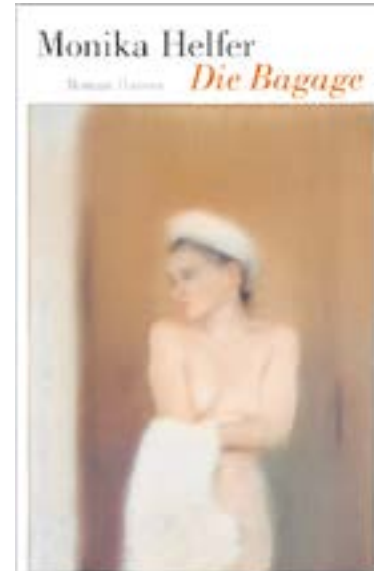
Es ist der Zorn auf diese gleichermaßen voyeurhaften Spinner und Wegschauer, die ein zentraler künstlerischer Antrieb des Götter Künstler Harald Gfader darstellt. Dabei ist das künstlerisch verarbeitete Unrecht gleichzeitig im Künstler, der künstlerische Missstand findet sich wie in einem Brennglas in seinem eigenen Gemüt. Titel wie „Klima Ok.“ und „So Weltfriede, fertig“ sind ironisch und untermauern durch die Hilflosigkeit des Einzelnen die Walze der globalen Klimaerwärmung und der russischen Kriegsaggression. Das Bild „Arbeit am Unsterblichen“ suggeriert etwas Jenseitiges, Ewiges, das veränderbar ist und damit über die menschliche Not der Gegenwart hinausweisen kann.

Wolfgang Ölz



Einblicke in die Ausstellung von Harald Gfader in der Galerie Art-house.

WOLFGANG ÖLZ



Der Roman „Die Bagage“ von Monika Helfers.
HANSER